

Sinfonie Nr. 7 op. 60

Zur Musik

„Der erste und gleichzeitig ausgedehnteste Satz hat dramatischen, tragischen Charakter. Die drohenden Ereignisse des Kriegs haben unser friedliches Leben jäh unterbrochen. Doch die Musik will noch mehr sagen: als Requiem soll sie die Trauer unseres Volks um seine toten Helden ausdrücken“, erinnerte sich der Komponist. Dieser Satz spricht uns stark an. Seine dramatische Entwicklung kennt nicht ihresgleichen, und die Besetzung mit zusätzlichen Blasinstrumenten, die schließlich zu einem gigantischen Zusammenklang von acht Hörnern, sechs Trompeten, sechs Posaunen und einer Tuba führt, steigert den Klang zu bisher ungekannten Ausmaßen. Zunächst bieten sich Bilder einer friedlichen, beinahe idyllischen Welt an. Die fließende Melodik ist einem russischen Volkslied entnommen. Plötzlich wird Trommelschlag hörbar, leise erst, wie von fern, doch deutlich und bedrohlich. Die „Invasionsepisode“, vom Trommelklang ständig getragen – Ravels „Boléro“ hat Pate gestanden –, beginnt zu wachsen und sich hervorzu-drängen. Das in lebloser Automatik und böser Banalität furchtbare Thema klingt in elfmaliger Wiederholung immer rasender und wütender. (Übrigens hat Bartók im Jahre 1943 den Mittelteil dieses berühmten Themas – wohl die populärste melodische Floskel, die Schostakowitsch jemals geschrieben hat – im 4. Satz seines Konzertes für Orchester verwendet.) Andere Bilder mischen sich allmählich ein. Das Chaos der Zerstörung wird aufgebrochen. Das eingangszitierte russische Lied z. B. schimmert hindurch, solistische Episoden lichten auf – Erinnerung an ferne frohe Tage –, doch

1. Satz:

Allegretto,

4/4-Takt, C-Dur